

KOMPAKT

Frauentreff

VORTRAG Die Reihe »Frauen lernen gemeinsam«, eine Kooperation der Israelitischen Kultusgemeinde mit Torah MiTzion, wird am Sonntag, 3. Juni, 18 Uhr, im Jüdischen Gemeindezentrum am Jakobsplatz fortgesetzt. Rebbetzin Chani Diskin referiert über »Die Rolle der jüdischen Frau – veraltet oder aktuell?«. Damen der Münchner Kehilla sind herzlich eingeladen. *ikg*

Dachau

LESUNG Im Begleitprogramm zur Sonderausstellung *Namen statt Nummern. Niederländische politische Gefangene im Konzentrationslager Dachau* gibt es am Dienstag, 5. Juni, um 19 Uhr eine weitere Veranstaltung. Die Schauspielerin Lydia Starkulla liest nach einer Einführung von Jascha März Texte von Kiky Gerritsen-Heinsius (1921–1990). Das Zitat »Nein, wir wollen nicht mehr arbeiten, wir haben Hunger« verweist auf den Streik der Zwangsarbeiterinnen im Agfa-Camerawerk in München-Giesing und die menschenunwürdigen Bedingungen im Häftlingslager in der Weißenseestraße. Der Eintritt zur Veranstaltung in der KZ-Gedenkstätte Dachau, Alte Römerstraße 75, ist frei. *ikg*

Familie

LYRIK Dagmar Nick, die am 30. Mai ihr 91. Lebensjahr vollendete, entstammt – wie ihr 2016 verstorbener Cousin Fritz Stern – einer alteingesessenen Familie in Breslau. 2015 veröffentlichte sie ein Buch zur Geschichte ihrer jüdischen Vorfahren, *Eingefangene Schatten*, 2016 den Gedichtband *Im freien Fall*. Am Dienstag, den 5. Juni, um 20 Uhr ist Nick, die als Grande Dame der deutschsprachigen Dichtung gilt, zu Gast im Lyrik-Kabinett, Amalienstraße 83a. Ihre Lesung unter dem Buchmotto von 2018, »Abtrünniges Herz«, moderiert der Publizist Gert Heidenreich. Karten sind an der Abendkasse erhältlich. *ikg*

Maimonides

UNIVERSITÄT Der Historiker Menachem Ben-Sasson ist vielseitig. Für die Partei »Kadima« saß er von 2006 bis 2009 im israelischen Parlament. Von 2009 bis 2017 war er Präsident der Hebräischen Universität Jerusalem. Als Fachmann für die Geschichte der Juden in islamischen Ländern widmet er sich am Mittwoch, 6. Juni, 20 Uhr, in seinem Vortrag der Frage »How Did Maimonides Become a World Leader?« Gastgeber dieser Veranstaltung im Historicum, Schellingstr. 12, Raum 001, ist der Lehrstuhl für mittelalterliche jüdische Geschichte. Der Eintritt ist frei. *ikg*



Foto: Flash 90

Kompositionen

KONZERT Am Donnerstag, 7. Juni, 19 Uhr, gibt es im NS-Dokumentationszentrum ein moderiertes Konzert zum Komponisten Paul Arma. Ursprünglich hieß er Imre Weisshaus und wurde 1905 in Budapest geboren. Nach einer Scheinheirat 1933 durch die Gestapo floh er nach Frankreich, änderte seinen Namen und legte im Untergrund eine Sammlung von rund 1800 Liedern des französischen Widerstands an. Ab den 50er-Jahren widmete er sich der elektronischen Musik. 1987 starb er in Paris. Daniel Grossmann lässt, unterstützt vom »Quartett des Orchesters Jakobsplatz München«, Armas Leben und Wirken Revue passieren. Karten zu 15 und zehn Euro kann man im OJM-Büro unter 089/ 12 28 95 99 bestellen. *ikg*

Eine Stadt erinnert sich

KUNDGEBUNG München setzt ein Zeichen gegen historischen und heutigen Judenhass

VON HELMUT REISTER

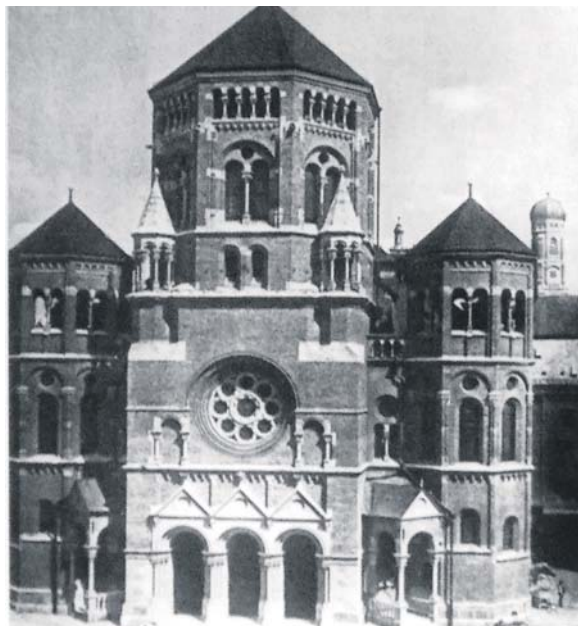
Mit einer Kundgebung auf dem Jakobsplatz im Herzen der Stadt will München ein Zeichen der Solidarität mit den Juden und gegen den wiedererstarrenden Antisemitismus setzen. Der Tag für die Aktion, der 8. Juni, ist nicht zufällig gewählt. Am 8. Juni 1938, vor genau 80 Jahren, wurde auf persönlichen Befehl Adolf Hitlers die Hauptsynagoge an der Herzog-Max-Straße zerstört und innerhalb weniger Wochen dem Erdboden gleichgemacht.

Die von der Stadt München organisierte Solidaritätskundgebung auf dem Jakobsplatz beginnt um 14.30 Uhr vor der Kuppel der Ohel-Jakob-Synagoge und des jüdischen Gemeindezentrums der IKG. Die beiden Gebäude sind heute die Symbole für die vor zwölf Jahren erfolgte Rückkehr der Juden ins Herz der Stadt.

TRAGWEITE IKG-Präsidentin Charlotte Knobloch, die bei der Kundgebung ebenfalls sprechen wird, hat als Zeitzeugin eine besonders tief sitzende Erinnerung an die damaligen Schreckensereignisse. »Als kleines Kind«, sagte sie einmal, »war ich mir der ganzen Tragweite und des Ausmaßes an Judenhass, der von den Nazis ausging, natürlich nicht bewusst. Aber ich spürte, dass etwas Schlimmes vor sich ging.«

Die Demonstration für mehr Solidarität findet am 8. Juni auf dem Jakobsplatz statt.

Die Zerstörung der Münchner Hauptsynagoge schon Monate vor der Pogromnacht am 9. November drückt die Gnadenlosigkeit der Nazis besonders eindringlich aus. Anfang Juni 1938 war der Israelitischen Kultusgemeinde von der Stadt mitgeteilt worden, dass die Synagoge samt Grundstück für 100.000 Reichsmark abzutreten sei. Verkehrstechnische Gründe seien dafür ausschlaggebend, hieß es. Am 7. Juni beschloss Hitler bei einem Besuch dann den Abriss, am 8. Juni erhielt die IKG die entsprechende Verfügung zugestellt, am 9. Juni begann die Zerstörung. Der heutige Oberbürgermeister Dieter Reiter (SPD), der hinter dem Aufruf zur Kundgebung steht und ein »eindrucksvolles Zeichen« gegen Antisemitismus und für Solidarität mit den Juden setzen will, kommt angesichts des 80. Jahrestags der Zerstörung der Hauptsynagoge nicht um einen kritischen Blick auf die damalige Stadtverwaltung herum. »Sie wurde von der nationalsozialistischen Münchner Stadtverwaltung mit großem Eifer betrieben«, schreibt Reiter im Aufruf zur Kundgebung. Heute erinnert nur noch ein



Fotos: Marina Maisel, privat

Die zerstörte Hauptsynagoge (o.); ein Erinnerungsstein (u.l.); IKG-Präsidentin Charlotte Knobloch mit Oberbürgermeister Dieter Reiter

Gedenkstein an die Hauptsynagoge. Dort findet jedes Jahr eine Namenslesung der 5000 von den Nazis ermordeten Juden statt.

PAROLEN 80 Jahre nach dem Abriss der Synagoge sorgt sich der Münchner Oberbürgermeister um den wieder wachsenden Antisemitismus, auf dessen Erstarren IKG-Präsidentin Charlotte Knobloch schon seit Langem aufmerksam macht. Die Häufung antisemitischer Übergriffe, so Dieter Reiter, sei Ausdruck eines gesellschaftlichen Klimas, in dem sich menschenfeindliche Einstellungen immer öfter in Form menschenverachtender Parolen und Taten entlade. »Es ist unerträglich«, erklärt der Oberbürgermeister, »dass Jüdinnen und Juden in Deutschland wieder beziehungsweise immer noch in Angst vor Beschimpfungen und Beleidigungen, vor Ausgrenzung oder

gar vor gewalttätigen Übergriffen leben müssen.«

Charlotte Knobloch weist schon lange auf den anwachsenden Antisemitismus hin.

Mit Hinweis auf die unterschiedlichsten Erscheinungsformen von Antisemitismus, die sich auch gegen die Erinnerung an die Schoa wenden oder sich im Hass auf den Staat ausdrücken würden, fordert Reiter ein entschiedeneres Vorgehen. »Wer einzelne Formen des Antisemitismus einfach ausblendet oder gar bewusst relativiert, macht sich unglaublich. Antisemitismus ist immer auch ein Angriff auf unsere

liberale Gesellschaft, unsere Demokratie und die Grundwerte unseres Zusammenlebens«, schreibt er im Kundgebungsaufruf.

Unterzeichnet wurde dieser von einer Vielzahl von Organisationen und Einrichtungen: Arbeiterwohlfahrt München-Stadt, Bayerischer Flüchtlingsrat, Bellevue di Monaco, Deutscher Gewerkschaftsbund – Region München, Erzbischöfliches Ordinariat München, Evangelisch-Lutherisches Dekanat München, Verein »Gegen Vergessen – Für Demokratie«, Griechisch-Orthodoxe Metropole in München und Deutschland, Institut für Zeitgeschichte, Jüdisches Museum München, Kreisjugendring München Stadt, KZ-Gedenkstätte Dachau, Verein »Lichterkette«, Ludwig-Maximilians-Universität München, Verein »München ist bunt!«, Verein »Münchner Forum für Islam«, Münchner Stadtmuseum, NS-Dokumentationszentrum München sowie Verein »Weiße Rose Stiftung«.

Die Universität als »Frontabschnitt«

AUSSTELLUNG Das NS-Dokumentationszentrum behandelt die Geschichte der Technischen Hochschule

Mit einer noch bis zum 26. August laufenden Sonderausstellung beleuchtet das NS-Dokumentationszentrum München seit Mitte Mai die Geschichte der Technischen Hochschule – heute heißt sie Technische Universität München – und ihre Verwicklungen in nationalsozialistische Strukturen.

In der Ausstellung wird deutlich gemacht, dass der nationalsozialistische Staat zur Durchsetzung seiner totalitären Ziele nicht nur militärische und industrielle, sondern auch wissenschaftliche Ressourcen benötigte. »Die Natur- und Technikwissenschaften sowie die Technischen Hochschulen im Deutschen Reich waren ein wesentlicher Bestandteil und eine wichtige Stütze des nationalsozialistischen Regimes«, heißt es in den Erläuterungen zur Ausstellung.

Mit einer Vielzahl von bislang unbekanntem Dokumenten und Fotos können die Besucher hier sehen, wie im Verlauf des Zweiten Weltkriegs die einzelnen Abteilungen der Wehrmacht Großfor-

schungskomplexe organisierten und auf diese Weise wissenschaftliche Institute und Forschungseinrichtungen einbanden. Die Hochschulen erhielten von den Nazis zahlreiche »Kriegsaufträge« und verwandelten sich auch in »Kriegsbetriebe«. Man



Foto: Marina Maisel

Eröffnung der Ausstellung

sprach damals vom »Frontabschnitt Hochschule«.

Die Technische Hochschule München bildete hierbei keine Ausnahme. Unter den zehn Technischen Hochschulen im Deutschen Reich nahm sie, gemessen an der Zahl der Studenten, nach Berlin die zweite Stelle ein. Dementsprechend umfangreich, wie in der Sonderausstellung zu sehen ist, war sie in die Forschungsaufträge der Wehrmacht eingebunden und wurde 1943 zum »Kriegsmusterbetrieb« ernannt.

Die vom NS-Dokumentationszentrum gemeinsam mit der Technischen Universität München (TUM) erarbeitete und realisierte Ausstellung dokumentiert anhand von bislang unbekanntem Bild- und Archivmaterial die personellen, ideologischen und institutionellen Veränderungen sowie die Dienstenahme der Hochschule für die Vorbereitung und Durchführung des Krieges.

Die Vertreibung von 17 jüdischen und politisch missliebigen Hochschullehrern

und die Aberkennung von Dokortiteln sind ebenso Thema der Ausstellung wie die Anpassung und Selbstmobilisierung von Professoren im NS-Regime.

»Im Zentrum stehen die Ideologisierung und Militarisierung der ganzen Hochschule und die Entwicklung von Lehre und Forschung an den einzelnen Fakultäten«, erklären die Ausstellungsmacher. Sie haben auch großen Wert darauf gelegt, die Phase der Entnazifizierung und den Umgang der Hochschule mit ihrer nationalsozialistischen Vergangenheit nach 1945 darzustellen.

Das NS-Dokumentationszentrum am Max-Mannheimer-Platz 1 ist von Dienstag bis Sonntag jeweils von zehn bis 19 Uhr geöffnet. Für Schulklassen und Gruppen sind nach Vereinbarung auch Besuche außerhalb der üblichen Öffnungszeiten möglich. *hr*

Weitere Informationen finden sich auf der Website des Dokumentationszentrums: www.ns-dokuzentrum-muenchen.de